

Ein orangefarbiger Schleim

Autor(en): **Clémentçon, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein orangefarbiger Schleim

HEINZ CLÉMENÇON

Im März 2011 berichtete mir Frau J. Bonnard, ehemaliges Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission, dass in einem Garten in St. Sulpice bei Lausanne ein auffallend grosser, schleimiger Pilz auf Stamm und Ästen eines Strauches gewachsen sei. Es könnte sich um einen Schleimpilz handeln, und ich sollte doch mal vorbeikommen und das Ding ansehen. Als ich den Schleim sah, dachte ich zuerst an eine Hefe, die sich im Schleimfluss des verletzten *Cornus*-Strauches entwickelte. Aber im Mikroskop sah ich dann Pilzfäden und schlanke, bananenförmige Sporen. Ich hatte noch nie so etwas gesehen, hatte keine Ahnung, was das sein könnte und schickte ein paar Fotografien einigen Freunden. Das Glück wollte es, dass Herr Peter Buser, Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission, sofort antwortete, er habe vor ein paar Tagen solchen Schleim massenhaft auf frisch gesägten Pappelstrünken gefunden; aber er habe auch keine Ahnung, was das sein könnte. Und damit hatte es sich für eine ganze Weile.

Als ich dann einige Monate später auf gut Glück in einigen Büchern Bilder von *Hysterangium* suchte, stiess ich beim Blättern im Cetto Band 4 auf die Abbildung 1674 eines orangefarbenen Schleimes, der, vom Bild her, genau auf den Pilz von Frau Bonnard passte. Die Legende nannte den Pilz *Pionnotes cesatii*. Mit diesem Hinweis suchte ich nun die Fachliteratur gezielt ab und fand weitere Angaben zu *Pionnotes*, die bestätigten, dass es sich tatsächlich um eine Art dieser «Gattung» handelte.

Obwohl *Pionnotes* im Jahr 1849 von Fries als eine Gattung eingeführt wurde, hat dieser Name heute seine taxonomische Bedeutung verloren und ist zu einem morphologischen Begriff geworden, der lediglich die schleimige, oft orange gefärbte Wuchsform des Konidienstadiums eines Ascomyceten der Familie der Nectriaceen bezeichnet («spreading orange, macroconidial slime known as pionnotes» der Sammelgattung *Fusarium* ss. lato; Gräfenhan et al. 2011). «Die meisten Vertreter ... sind Bewohner von Saftflüssen an Bäumen, besonders auf Stümpfen von Birken und Erlen im Frühjahr, die im Herbst zuvor gefällt wurden. Hier bilden sie dicke, zähe, schleimige Lager von weisser bis rötlicher Farbe. Leider sind diese

Gebilde bisher wenig untersucht, obwohl sie allorten vorkommen», schrieb Lindau (1910). Rund zwanzig verschiedene *Pionnotes*-Formen wurden beschrieben, aber die Synonymie, Taxonomie und Berechtigung dieser Arten und Namen sind auch heute noch recht unklar.

Die Bestimmung der Art aus dem Garten von Frau Bonnard ist eine heikle Sache. Die aus dem 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts stammenden Beschreibungen sind kurz, lückenhaft und ohne Abbildungen, sodass eine Bestimmung nur nach dem Ausschlussverfahren¹ möglich ist («dies ist es bestimmt nicht»). Was dann übrig bleibt, ist zwar eine Möglichkeit, aber keine Bestimmtheit. Auf diesem Wege kommt man zu *Pionnotes uda* und *Pionnotes cesatii*. Aber was der Pilz nun wirklich ist, weiss man nicht, und welche taxonomische Stellung er einnimmt bleibt unbestimmt. Sicher scheint nur, dass es ein pionnotales Konidienstadium einer *Nectriaceae* ist. Aber auch das sollte mit modernen Methoden (DNA-Analysen) geprüft werden.

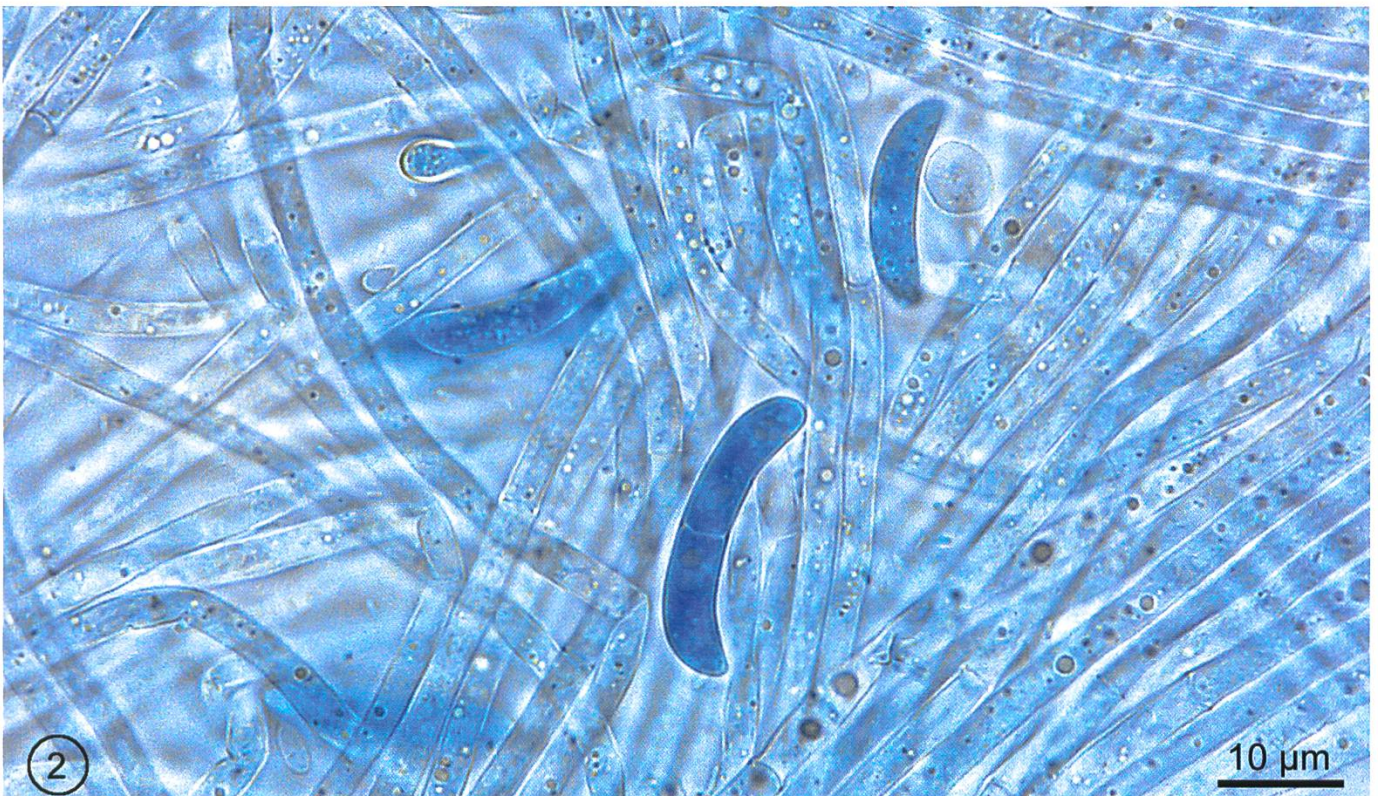
¹ Im Ausschlussverfahren wurden neben Lindau (1910) die bei <http://nt.ars-grin.gov/fungal-databases/indexFungi/indexFungi.cfm> (Suchwort *Pionnotes*) gefundenen Namen und Quellen gebraucht.

LITERATUR

- GRÄFENHAN T., H.-J. SCHROER, H.I. NIRENBERG & K.A. SEIFERT 2011. An overview of the taxonomy, phylogeny, and typification of nectriaceous fungi in *Cosmospora*, *Acremonium*, *Fusarium*, *Stilbella*, and *Volutella*. *Studies in Mycology* 68: 79–113.
- LINDAU G. 1910. Die Pilze Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. IX. Abteilung: Fungi imperfecti: Hyphomyces (zweite Hälfte). In: Rabenhorst's Kryptogamen-Flora, zweite Auflage, Erster Band: Pilze. Verlag E. Kummer. Leipzig.



Die Pionnotes Konidienform eines Ascomyceten aus der Familie der Nectriaceen ist ein Schleim. Auf einem Strauch einer exotischen *Cornus*-Art in einem Garten in St. Sulpice bei Lausanne. Der Stamm rechts ist etwa armdick.



Ein wenig Pionnotes-Schleim zeigt im Mikroskop Hyphen und bananenförmige Konidien. In Baumwollblau-Milchsäure.